

Erlebtes Emmental

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erlebtes Emmental



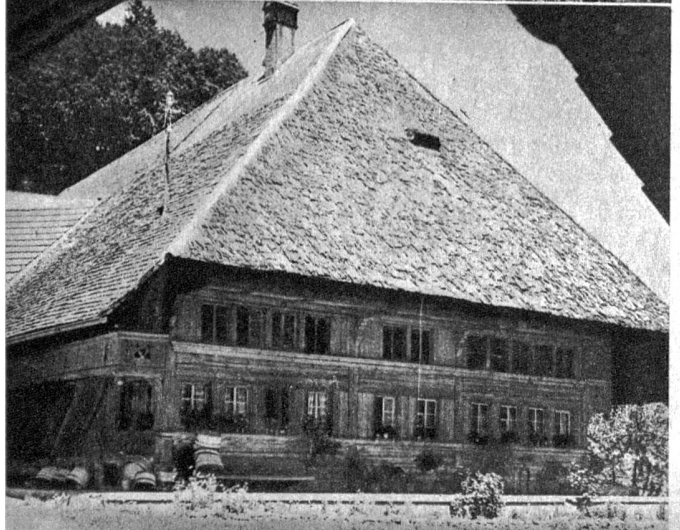
1



2



3



4

1 Biglen 2 Auf der Aebersoldhöhe mit Blick gegen die Schraftenfluh 3 In Bigenthal wird die Ernte eingebracht 4 Schönes Bauernhaus bei Bigenthal 5 Bei der Kirche in Biglen



5

Wer die Heimat kennen will, der gehe in die Fremde; denn erst im Spiegel einer fremden Landschaft, fremder Menschen und ihrer Lebensweise ist die Heimat erkennbar, wird ihre Eigenart und Schönheit bewusst. Es sind zwei Jahrzehnte her. Von einem längeren Auslandsaufenthalt kehrte ich an einem milden Vorfrühlingsmorgen in die Heimat zurück. Mein Auge hatte sich an das Bild der glänzenden französischen Hauptstadt gewöhnt. Zum erstenmal hatte ich das Meer, die tiefgrünen Gefilde der Bretagne und der Normandie, die herrlichen Gärten und Schlösser an der Loire, die Champagne und das wein- und fruchtbare Burgund gesehen. Aber nie in meinem Leben vergesse ich den Augenblick, da der Zug nach einer langen Nachtfahrt den Grenchentunnel verliess, und das bernische Mittelland, das Emmental und die Alpen mit einem Mal in weichen Frühlingsfarben zu meinen Füßen ausgebreitet lagen. Und nie vergesse ich die Tage und die Wochen, die ich wieder daheim im Emmental erlebte, und da ich spürte: da ist mehr als Fremde mit all ihrem Glanz und Zauber, da ist Heimatboden. Nie empfand ich süßeres, was Heinrich Leuthold in Versen ausgesprochen:

«Und wiederum die reine Luft
Von deinen Bergen atm' ich ein,
Und wiederum, o Schweizerland,
O süsse Heimat, bist du mein!»

Was mir damals, wieder daheim im Emmental, klar bewusst wurde, das waren zwei Dinge. Jede Landschaft kann auf ihre Weise schön sein. Sei es die Alpenwelt mit ihren tausend landschaftlichen Ueberraschungen, sei's der Jura in seiner harmonischen Gestadenschlossenheit, seien es die lieblichen Täler des Genfersees, die lachenden Täler des Südens, oder sogar das strenge Antlitz des europäischen Nordens, sie alle haben ihre Eigenart, ihre landschaftlichen Schönheiten und besonderen Reize. Aber es gibt nur eine Heimat, nur eine Landschaft, der wir uns mit Leib und Seele verbunden fühlen.

Die andere Erkenntnis, die mir zum Erlebnis wurde, war die: Jede Landschaft hat ihre eigene Seele. Das gilt auch vom Emmental. Das Emmental ist ein geographischer und



Landschaft gegen Biglen, links im Hintergrund das bekannte Rütihubelbad

volkskundlicher Begriff, es ist zweifellos auch geologisch und orographisch bestimmbar. Und doch lässt es sich nicht mit Begriffen allein einfangen.

Gewiss ist es vielgestaltetes Molasseland, aufgeteilt in ein buntes Gewirr eigenwilliger Höhenzüge und Eggen, sonniger Täler und schattiger Gräben, in und auf denen sich vielleicht nur der Einheimische ganz zurechtfinden mag. Und der Liederdichter hat recht, wenn er es «ein grünes Hügelland im Schoss der freien Schweiz» nennt. Trotz der Vielgestaltigkeit, trotz der Verschiedenartigkeit der einzelnen Täler, kann man ihm die landschaftliche Einheit nicht absprechen. Von Burgdorf bis hinauf an die Schrattefluh und den Hohgant, vom Aaretal bis hinein an den Napf bewahrt es seine emmentalische Eigenart.

Und doch liegt dieses seelische Gepräge des Emmentals nicht allein in der Mannigfaltigkeit landschaftlicher Formen, im bunten Gewirr von Hoch und Tief. Es liegt auch nicht bloss in der natürlichen Farbgebung der dunklen Tannenwälder oder allein in den gekrümmten engen Gräben, auf den breiten Talterrassen, in den Gründen des Tales der Emme oder lediglich auf den sonnigen und aussichtsreichen Eggen, die dem Wanderer immer irgendeinen Blick auf die fernher grüssenden Hochalpen frei lassen. Du findest die Seele der Landschaft nicht hier und nicht dort, du findest sie vielmehr überall. Und doch entdeckst du sie nicht bloss in der Landschaft, sie offenbart sich ebenso sehr im Werk der Menschen, in den heimeligen braunen Dörfern mit ihren warmen, leuchtenden Fenstern, im schönen Blumen-schmuck, in den sauberen, gepflegten Gärten, Obstgärten, oder sogar in den sorgsam gebauten Miststöcken neben den Scheunen. Bilden sie nicht mit der Landschaft eine wohlgenannte Einheit, verraten sie nicht einen einheitlichen Lebensstil? Oder wir denken an die reiche, die in aufgelockerten Streusiedlungen nicht minder ihre innere Verbundenheit mit der Landschaft offenbaren.

Du fühlst die Seele der Landschaft, wenn du an einem Sommertag über die Egg wan-

derst und du zu deinen Füßen das reiche Bild der Natur und menschlicher Arbeit innig ineinander verwoben erblickst. Wie unendlich viel Liebe und Mühe liegen in dem bunten Gewirk goldener Getreidefelder, saftgrüner Wiesen und brauner Ackerbreiten. Kaum irgendwo im Berner- und Schweizerland wird der Boden mit so viel Fleiss und Hingabe, mit so viel Treue und Liebe bebaut wie im Emmental. Und siehe da, die Mühe lohnt sich reichlich.

In dieser Einheit von naturhafter Gestalt und dem Wirken derer, die da wohnen, in diesem Zusammenklängen von Landschaft und Mensch spürst du die Seele des Emmentals.

Die Seele der emmentalischen Landschaft lässt sich nicht mit dem Verstand allein begreifen. Nur mit den Kräften des Gemütes ist ihre Wesensart zutiefst und restlos zu erfassen. Wer das Emmental nicht erfühlt, wer es nicht erlebt, der kennt es nicht, dem bleibt das Wertvollste und Liebenswerteste verborgen. Wer ihm aber verständnisvoll und in Liebe sich nähert, dem wird bewusst: Das Emmental ist wie eine Mutter, keine Mutter zwar in Seide und Sammet gekleidet, vielmehr eine Mutter im schlichten Werktagskleid. Du erkennst sie wohl an äusseren Merkmalen, ihr Wesen und ihr ganzes Sein offenbart sich aber nur in ihrer Seele.

Das Emmental ist auch heute noch ein altes Bauernland. Dazu hat es die Natur selber bestimmt, und dieser Bestimmung fügt sich der Mensch. Fremde Lebensgewohnheiten, Sitten und Bräuche finden bei uns nur langsam Eingang. Der Emmentaler hält an seiner alten Tradition, an einem bestimmten Lebensstil, der im Lande selber gewachsen ist, mit Zähigkeit fest. Das Emmental hat darum bis auf den heutigen Tag vielfach das Gepräge der Gotthelfzeit bewahrt. Das heisst nicht, dass es in trostloser Rückständigkeit den Anschluss an die übrige Welt verpasst hätte. Aber all das Neue hat sein Antlitz nicht zu verändern vermocht. Namentlich in den Tälern ist es zu neuem Leben erwacht. Die Eisenbahn hat hier ihren Einzug gehalten und mit ihr in bescheidenem Masse auch die Industrie. Die Dörfer sind grösser, volkreicher und manche vielleicht schöner geworden. Der

Mensch lebt zweifellos auch etwas besser als vor hundert Jahren. Auch er geniesst die Errungenschaften der Technik. Die bauerliche Arbeit ist weniger beschwerlich. Das Erden- und Misttragen an steilen Halden und Eggen verschwindet langsam. Der Motor tritt an die Stelle der Menschenkraft und erleichtert die Arbeit. Der Bauer hat sich an Traktor und Auto gewöhnt. Er kleidet sich besser. In seiner Gesinnung, seiner Liebe zu seiner angestammten Heimat hat er sich kaum verändert. Mag das Tuch seiner Kleidung etwas gröber oder feiner sein, darunter schlägt das gleiche Herz wie vor alters.

Wer sich diesem Volke in Liebe nähert, der spürt, dass es, trotz mancher Neuerungen, seiner auf heimatlichem Boden gewachsenen Bestimmung und Tradition treu bleibt.

Ein paar Jahre bevor Jeremias Gotthelf auf emmentalischem Boden seine grossen Bauern-erzählungen schuf, hat er dem Emmental, das damals unter den bernischen Landschaften noch ein Schattendasein lebte, einen wenig bekannten Aufsatz gewidmet. Man spürt aus jeder Zeile, wie tief er das Emmental erlebt und mit seiner starken Seele erfasst hat, wenn er schreibt:

«Mitten fast im Kanton Bern erhebt sich das Emmental, das hügel- und tälerriche mit den schönen Häusern, den mageren Gütern, das reich scheint und doch arm ist, das viele Reiche hat, aber die meisten Armen, das von Gott in Natur und Menschen begabte und von Menschen in Natur und Menschen noch vernachlässigte, das so gern stolze und schweigsame, das bedächtige und etwas allzu vorsichtige oder misstrauische, ein Edelstein des Kantons, aber ein ungeschliffener. Ueber den Hügeln aber dämmert die Morgenröte, in den Tälern regt in den Schläfern neues Leben sich, wenn die Sonne über die Hügel emporgestiegen ist.

So wie Gotthelf das Emmental zu einem Erlebnis wurde, das sich später in seinen Werken verdichtet und Gestalt angenommen hat, so kann man's auch heute noch erleben, dank seiner Eigenart, dank aber auch seiner geschlossenen Einheitlichkeit, die ihm bis auf diesen Tag erhalten geblieben sind, und die es auszeichnen.